

versagte Rektor Anton de Waal ihm die Grabinschrift und gab ihm damit der *damnatio memoriae* preis. Die Grabinschrift wurde erst nachgetragen, als vor wenigen Jahren bei Restaurierungsarbeiten Sauerlands Überreste gefunden wurden. Sauerland war als unbequemer politischer Außenseiter („roter Kaplan“) schon in jungen Jahren mit seiner kirchlichen Behörde in Konflikt geraten. Er hatte sich schließlich für die Tätigkeit als Gymnasiallehrer qualifiziert, wurde aber nach mehrjähriger Tätigkeit nach einem fragwürdigen Disziplinarverfahren aus dem Schuldienst entlassen. Obwohl er inzwischen seinen Priesterberuf aufgegeben und die Kirche verlassen hatte, gewann J. Janssen ihn in dieser schwierigen Situation für eine Wiederversöhnung. Durch Janssens Vermittlung kam er 1891 nach Rom, wo er bis zu seinem Tode in aufopfernder Weise die vatikanischen Quellen zur Geschichte Lothringens und der Rheinlande erhob. Obwohl der Unruhegeist Sauerland auch in Rom wieder in manche Konflikte hineingeriet, stehen seine großen wissenschaftlichen Leistungen doch außer Frage. Sein Leben bietet ein gutes Paradigma für ein zwar atypisches, in seiner Art aber doch auch nicht uninteressantes Gelehrtenleben. So wird man Reimann für die späte Würdigung dieses Unruhegeistes Dank schulden.

Insgesamt bildet die Festschrift für J. Lenzenweger eine Sammlung reifer Früchte und Essays, die über den unmittelbaren Anlaß hinaus bleibende Forschungserträge und neue Anstöße bereithält.

Rom

Erwin Gatz

■ FUHRMANN MANFRED/GRUBER JOACHIM, *Boethius*. (Wege der Forschung Bd. 483). (466.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1984. Ln. DM 104,— (für Mitglieder DM 68,—).

Dieser Sammelband, der Boethius, „dem Lehrmeister des Mittelalters“ (F. Sassen) gewidmet ist, spannt mit seinen 23 Beiträgen den Bogen vom Politiker über den Philosophen zum Theologen und Dichter. Etwa die Hälfte der Aufsätze beschäftigt sich mit dem Hauptwerk des Boethius, der berühmten „*Consolatio philosophiae*“. Beachtlich ist auch der biographische Ertrag, der u. a. das Vorgehen Theoderichs d. Gr. gegen Boethius verständlicher macht (vgl. vor allem die interessante Abhandlung von W. Bark, *Vindication and Apology*). Den schriftstellerischen Plänen des Boethius (A. Kappelmacher), seinen tatsächlich verfaßten Schriften und deren Wirkungsgeschichte (F. Sassen) gelten weitere Beiträge, wobei u. a. die Vermittlerrolle für die Philosophie des Aristoteles erkennbar wird (L. Minio-Paluello, J. Shiel). Selbstverständlich wird auch die oft erörterte Frage nach dem „Verhältnis von heidnischer Philosophie und christlichem Glauben“ (5) in der „*Consolatio*“ aufgegriffen. Während E. Hoffmann die These vom „Nennchristen“ vertritt, dessen eigentliche Religion die griechische Philosophie war, billigen ihm C. J. de Vogel und Ch. Mohrmann, diese auf Grund der Untersuchung der verwendeten Sprache, stärkere christliche „Einsprengsel“ zu.

Die vor allem philosophiegeschichtliche Ausrichtung des Bandes, dessen Beiträge zwischen 1904 und 1977 verfaßt wurden, sollte indes auch den Histori-

ker und Theologen von der Benützung nicht abhalten. Neben den direkt biographischen und geschichtlichen Details wird ja ein vorzüglicher Querschnitt durch die Boethius-Forschung geboten.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KÖNIG DOROTHEE, *Amt und Askese*. Priesteramt und Mönchtum bei den lateinischen Kirchenvätern in vorbenediktinischer Zeit. (Regulae Benedicti Studia, Supplementa Bd. 12). (XI u. 423.) EOS-Verlag, St. Ottilien 1985. Ppb. DM 48,—.

Die sachlich und sprachlich saubere Arbeit geht den frühen Phasen des Ineinanders von Priestertum und Mönchtum nach. Hieronymus, Martin v. Tours, Eusebius v. Vercelli, Ambrosius, Augustinus, Fulgentius v. Ruspe, Julianus Pomerius sowie Hilarius und Caesarius v. Arles sind die wichtigsten Gestalten, an denen unter Einbeziehung ihrer Biographien und ihres Schrifttums die Entwicklung aufgezeigt wird. Dabei wird erkennbar, daß der Zug zur Klerikalisierung des Mönchtums sehr früh einsetzt, daß die Trennungslinien unscharf verlaufen, weshalb das Wort „Klerus“ zeitweilig auf beide Stände Anwendung findet. Sehr interessant ist das Kapitel über Caesarius von Arles, dessen Ausbildungsstätte für Priester schon die deutlichen Züge eines Knaben- und Priesterseminars trägt.

Sätze wie: „Die Geistlichen, mit denen der Bischof zusammenlebte, waren teilweise noch im Kindesalter“ und „Die Vita berichtet von einem achtjährigen Knaben, der geweiht war“ (219), sind zwar richtig; da die Termini im heutigen Alltagsverständnis eine andere Bedeutung haben, hätte man trotzdem anders formulieren sollen („Die Kleriker. . .“ . . . der die niederen Weihen hatte“). Für Caesarius wird einerseits ein Geburtsjahr um 469/470 genannt (210), andererseits als Jahr seiner Bischofsweihe (!) 405 angegeben (212). Sonst werden, was für eine kirchenhistorische Arbeit verwunderlich ist, überraschend wenige Jahreszahlen angeführt, wodurch der Gang der Entwicklung nicht so markant hervortritt. Auch sind relativ viele Druckfehler stehengeblieben. Davon abgesehen handelt es sich jedoch um eine imponierende Leistung, die zwar kein glattes Ergebnis bringt, aber durch Quellennähe besticht.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BERNHARD VON CLAIRVAUX, *Was ein Papst erwägen muß*. De consideratione ad Eugenium Papam. (Christliche Meister Bd. 26). Übertragen und eingeleitet von Hans Urs von Balthasar. (162.) Johannes Verlag, Einsiedeln 1985. Brosch. DM 28,—/sfr 25,—.

In seinen letzten Lebensjahren diktierte der hl. Bernhard († 1153) diese Texte, die sich sein Schüler und Ordensbruder Eugen III. gewissermaßen bestellt hatte. Bernhards Mahnworte an den Papst fielen sehr ungeschminkt aus. Eindringlich wird davor gewarnt, zu sehr in weltlichen Geschäften aufzugehen. Es ist nicht das Buch eines Schmeichlers. Ein Satz wie dieser: „Ich weiß wohl, daß tagtäglich Dein Palast von Gesetzen widerhallt, aber denen Justinians, nicht denen des Herrn“ (21) läßt, wie viele andere, erkennen, wo Bernhard vor allem die eingerissenen Mißbräuche sieht. Dieser letzte Traktat des Heiligen

ist auch eine wichtige Geschichtsquelle; der darin enthaltene dringliche Appell an die Kirche zur ständigen Erneuerung ist aber von bleibender Aktualität. Die stark biblisch gefärbte Sprache läßt auch in der Übersetzung ihre ursprüngliche Kraft erkennen.
Linz

Rudolf Zinnhobler

■ **SCHATTKOWSKY MARTINA**, *Das Zisterzienserkloster Altzella 1162–1540*. (Studien zur kath. Bistums- und Klostersgeschichte 27). (XXV u. 90.) St. Benno, Leipzig 1985. Kart.

Die vorliegende Reihe dient der katholischen Minderheit in der DDR, über das bloß wissenschaftliche Interesse hinaus ihre Identität im Studium vielfach auch vorreformatorischer Institutionen zu finden. In diesem Zusammenhang darf wohl auch die hier besprochene wirtschaftsgeschichtliche Doktorarbeit über das Tochterkloster der vielleicht berühmteren Schulpforta (bei Naumburg) in der Diözese Meißen verstanden werden. Dazu kommt ein u. a. durch Kaspar Elm an der FU Berlin gefördertes gesamtdeutsches Interesse an Zisterzienserforschung, das hierzulande mit Recht Verwunderung erregt.

Die Monographie wurde, so weit ich sehe, gründlich und penibel in eher positivistischer Manier gearbeitet. Die Ergebnisse sind gut abgesichert. Der Autor kommt u. a. zur Erkenntnis, daß die hochgestellten Ideale von Eigenbewirtschaftung bereits im Laufe des 13. Jh. weithin zugunsten des ursprünglich verpönten Rentensystems abgebaut werden. Trotzdem würde ich S. 7 „mercennarius“ nicht mit (Kloster-) Knecht, sondern mit „Tagelöhner“ übersetzen. Im übrigen ist mir unklar, warum gerade die Zisterzienser so exzeptionell in der Spannung zwischen „Ideal und Wirklichkeit“ gesehen werden. Dieses Denkschema findet sich — wie man weiß — nicht nur in der vorliegenden Arbeit. Ich vermute, daß dieses auf eine romantische und neuromantische Restaurationsmentalität zurückzuführen ist.

Denn daß die Spannung von „Anspruch und Wirklichkeit“ besonders im späten Mittelalter in vielen Lebensbereichen charakteristisch wurde und auch noch für die Barockzeit galt, ist seit den Büchern von Jan Huizinga allgemein bekannt. Warum wird das nämlich in der Geschichte der mittelalterlichen Zisterzienser als Anomalie empfunden?

Die Dissertation zeigt stofflich sicher neue Ergebnisse, formal und synchron entsprechen diese allerdings dem, was man von anderen Klostergeschichten auch schon weiß. Die Größenordnung war vielleicht beachtlich (z. B. Besitz von Städten) und die frühe Ausübung der Blutgerichtsbarkeit. Neu war mir, daß *fratres conversi* (Laienbrüder) auf den Grangien als Hofrichter (*iudices*) tätig waren. Das ließe m. E. Rückschlüsse auf die soziale Herkunft dieser „Richter“ zu, die als „Laien“ etwas durften, was dem Abt verboten war.

Salzburg/Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ **GRANELEIF**, *Die Confessio Augustana*. Einführung in die Hauptgedanken der lutherischen Reformation. (Uni-Taschenbücher 1400). (195.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986. Brosch. DM 19,80.

Schon der Umstand, daß das 1979 erstmals erschienene kleine Buch nun schon in 3. Auflage vorliegt, er-

weist seine Nützlichkeit. Es ist z. B. als Textbuch für Seminararbeiten gut geeignet. Die Einleitung ordnet die Confessio in den geschichtlichen Rahmen ein, wobei m. E. allerdings die Umstände, die Karl V. zur Einberufung des Augsburger Reichstags veranlaßten, zu wenig berücksichtigt werden. Der Kommentar zu den einzelnen Artikeln betont die Gegensätze zwischen katholischer und protestantischer Sicht. Gerade deswegen ist das Buch auch für katholische Leser geeignet. Da die verschiedenen Auffassungen klar beim Namen genannt werden, werden die damals bestehenden Schwierigkeiten „nicht verhüllt“. Das aber bildet eine Voraussetzung, „um die Frage der (katholischen) Anerkennung (der CA) ernsthaft diskutieren zu können“ (18f).

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ **HOGG JAMES** (Hg.), *The Scottish Border Abbeys I and other studies* (Analecta Cartusiana 35 = Spiritualität heute und gestern 5). (160, mit zahlr. Abb.) Institut f. Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1986. Brosch.

Einleitend schildert H. Randolph das Leben der Zisterzienser auf dem Hintergrund der Entwicklung des Mönchtums. Die Ausführungen sind ziemlich allgemein geraten, sind aber gerade dadurch angenehm lesbar. Benedikt von Aniane hätte vor allem mit Ludwig dem Frommen in Beziehung gebracht werden müssen, nicht mit Karl d. Gr. (14). Die „hemina“ Weines, die der hl. Benedikt seinen Mönchen pro Tag gestattete, mit „pint“ zu übersetzen, impliziert, daß man die genannte Maßeinheit kennt, was aber nicht der Fall ist.

Anschließend werden einige Zisterzen in Text und Bild vorgestellt: Nunraw House (Wer ist der Autor?), Melrose Abbey und Dryburgh Abbey (diese beiden durch J. Hogg). Es folgt eine Bilddokumentation der Kartause von Beauvale und abschließend eine Beschreibung der Rekluse St. Rambert (etwa 50 km nordöstlich von Lyon) durch F. Ract.

Schon diese kurzen Hinweise lassen erkennen, daß der Inhalt des Buches etwas disparat wirkt und sich die Themenbehandlung nur teilweise in die „Analecta Cartusiana“ einfügt. Wertvoll sind vor allem die Bilddokumente.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ **HOGG JAMES** (Hg.), *Die Kartäuser und die Reformation*. (Internationaler Kongreß vom 24. bis 27. August 1983 Bd. 1 = Analecta Cartusiana Bd. 108). (257.) Institut für Anglistik und Amerikanistik, Salzburg 1984. Brosch.

Einer Verallgemeinerung sollte man nie trauen, so auch nicht dem berühmten Ausspruch: „Carthusia numquam reformat, quia numquam deformat“. Ausgehend von den tatsächlich intakten Verhältnissen der Kölner Kartause hatte noch J. Lortz in seinen Arbeiten zur Reformation in Deutschland die „kartusianische Konstanz“ überbewertet. Nach der Lektüre des vorliegenden Bandes kann man das nicht mehr aufrechterhalten, sondern kommt mit F. Stöhlker eher zum Ergebnis: „Daß der Kartäuserorden als Bestandteil der katholischen Kirche im deutschen Sprachraum trotz gradueller Differenzen genau so tief in einer Krise steckte wie die übrigen Orden, ist eine nicht zu leugnende Tatsache“ (27). Fast überall